Der Katalog

Autor(en): **Gröbli, Fredy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **48 (1972)**

Heft (1): **Begegnung mit dem Buch : vierundfünfzig Anmerkungen und acht Zeichnungen = Rencontre avec le livre : cinquante-quatre essais et huit dessins**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-771009

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schule» unter dem Ladentisch!) oder Edeldurchschnitt, weder Fisch noch Vogel. Autoren, Verleger, Buchhändler, Eltern, Onkel und Tanten, kurzum die so klugen Erwachsenen müßten da über den eigenen Schatten springen, aus Liebe zu den Kindern. Aber was rede ich? Kinder wissen sich am besten aus der Affäre zu ziehen. Ich hab's in meiner Jugendzeit auch gewußt.

Peter Keckeis

Der Katalog

Kataloge sind seit dem νεῶν κατάλογος im 2. Buch der Ilias überall anzutreffen, wo eine geordnete Aufzählung gleichartiger Dinge benötigt wird, ob es sich um ein Ersatzteillager oder eine Gemäldesammlung handle. Nicht von ungefähr verbindet sich aber für das allgemeine Bewußtsein der Begriff vorzugsweise mit der Welt des Buches; denn Verleger, Sortimenter und Antiquare bedienen sich der Kataloge in besonderer Vielfalt vom Auktionskatalog, dem Aristokraten unter den buchhändlerischen Verzeichnissen, über die Mittelklasse der Verlagskataloge bis zum Schwergewicht in dieser Kategorie, dem Lagerkatalog der Buchgrossisten. In ihm tritt das gemeinsame Kennzeichen, das die Bücherkataloge, so verschieden ihre Aufmachung nach dem wechselnden Zweck sein mag, von den Bibliographien (siehe diese) unterscheidet, am sichtbarsten zutage: sie zeigen ausschließlich Titel an, die an einem bestimmten Ort vorhanden sind — oder sein sollten. Der «Barsortimenter» genießt daher bei manchen Buchhändlern das Ansehen einer Bibel; nur was er enthält, scheint für sie zu existieren.

Noch zwangsläufiger als im Buch-Handel, der immerhin weitere Mittel besitzt, seine Ware zu vertreiben, wie das Schaufenster und die Ansichtssendung, ist die Beziehung zwischen Katalog und Buch in den Bibliotheken. Man sagt den Bibliothekaren sogar nach, die Kataloge seien ihnen wichtiger als die Bücher selbst. Widerlegt wird solche Déformation professionnelle, sofern sie wirklich vorkommen sollte, durch Privatbibliotheken oft beträchtlichen Umfangs, in denen sich die Eigentümer auch ohne Katalog mühelos zurechtfinden. Öffentliche Bibliotheken allerdings, die den Benutzern oder einem Teil von ihnen aus mehr oder minder triftigen Gründen den Zutritt zu den Magazinen verwehren, müssen als unentbehrlichen Leitfaden durch das Labyrinth des aufgespeicherten Wissens einen Katalog aufstellen; was dessen Verlust bedeuten kann, haben die bibliothekarischen Nachkriegsverhältnisse im bombenverwüsteten Deutschland vor Augen geführt.

Mit einem Katalog allein ist es freilich nicht getan; vielmehr sollte jede Bibliothek mindestens deren zwei besitzen: einen alphabetischen Katalog, der

das Signalement der vorhandenen Bücher beschreibt, und einen Sachkatalog, der ihren Inhalt angibt; jener reiht die Namen der Verfasser oder, wenn solche fehlen wie bei den Zeitschriften, die Titel der Schriften aneinander, dieser gruppiert, was thematisch zusammengehört. Wieviele Kataloge sonst noch bestehen, um die Bestände nach speziellen Gesichtspunkten — etwa Drucke des betreffenden Orts, Werke in slawischen und orientalischen Sprachen, Exemplare mit Widmungen und Exlibris — zu erschließen, hängt weitgehend vom verfügbaren Personal ab. Wichtiger ist es auf jeden Fall, die vorhandenen Kataloge narrensicher zu gestalten, das heißt den Benutzer, mag seine Kenntnis von dem, was er sucht, noch so verschwommen sein, mit dem bibliothekarischen Allheilmittel der Verweisungen unfehlbar darauf hinzuleiten.

Der alphabetische Katalog unterstand ehedem dem Grundsatz: un catalogue = un code. Dem Regelwerk, nach dem er begonnen wurde, sollte er für alle Zeiten folgen. Aber die Erfahrung lehrt, daß Probleme der Katalogisierung (siehe catalogage), die entweder am Anfang nicht gesehen wurden oder jeden Tag neu auftauchen können, nur durch Einführung zusätzlicher Vorschriften neben den schon bestehenden zu bewältigen sind. Wieweit ein laufender Katalog solche Modifikationen erträgt, hängt weniger vom Bibliothekar als vom Benutzer ab; denn jede Abweichung vom Gewohnten verlangt eine Umstellung, die nur zugemutet werden darf, wenn sie die Benutzung des Katalogs aufs Ganze gesehen erleichtert. Mit Rücksicht darauf und auf die Unité de doctrine mag es manchmal mutiger und auch gescheiter sein, kurzerhand abzubrechen und auf neuer Grundlage frisch zu beginnen. Ohnehin droht jeder Katalog als ein Menschenwerk, das aus der Arbeit von Generationen erwächst, wie der Babylonische Turm mit zunehmendem Wachstum auseinanderzufallen.

Für vornehmer als die äußerliche Verzeichnung gilt unter Bibliothekaren die sachliche Erschließung der Bücher, weil sie an den Bearbeiter — aber auch an den Benutzer — höhere Anforderungen stellt. Mehr als eine bloße Ermessensfrage ist es schon, ob der Sachkatalog im Rahmen eines bestimmten, vorgegebenen Schemas wie der Dezimalklassifikation, die bezeichnenderweise ein Bibliothekar ersonnen hat, oder alphabetisch nach Schlagwörtern in der Art eines Lexikons angelegt werden soll. Das unterschiedliche Ordnungsprinzip bringt es mit sich, daß beim systematischen Katalog der thematische Zusammenhang, beim Schlagwortkatalog der spezifische Inhalt im Vordergrund steht. Freilich begegnen in jedem der beiden Typen Elemente des andern, die entweder bewußt aufgenommen worden sind oder aber sich unbeabsichtigt eingeschlichen haben; denn keiner vermag den doppelten Anspruch, aus einem Guß und flexibel zugleich zu sein, vollauf zu befriedigen. Jeder systematische Katalog pflegt eben wegen seiner Geschlossenheit hinter dem stets sich wandelnden Erkenntnisstand zurückzubleiben, und ein Schlag-

wortkatalog läuft trotz allen Vorkehrungen Gefahr, sich in eine Mehrzahl von Begriffen aufzuspalten, die Titel zum gleichen Problemkreis nachweisen.
Nicht eindeutig entschieden ist auch die geeignetste Form der Kataloge. Nachdem jahrhundertelang die Titel von Hand in Folianten eingetragen worden waren, trat mit dem Aufkommen von Schreibmaschinen und Kartothek der Zettelkatalog seinen Siegeszug an. Seine Vorteile der unbegrenzten Erweiterungsfähigkeit und der gleichzeitigen Benutzbarkeit an mehreren Stellen sind noch heute nicht zu verachten; dank den modernen Möglichkeiten der Datenverarbeitung und der photostatischen Vervielfältigung besitzt aber auch der Bandkatalog, der bequemer nachzuschlagen und sehr viel platzsparender ist, wieder eine Zukunft. Eindrucksvoll zeugt dafür «The National Union Catalog» der amerikanischen Bibliotheken; wenn in absehbarer Zeit seine über 750 Bände vorliegen, bildet er auf seine Weise, wenn auch ganz anders, als es in diesem Lexikon verstanden wird, wahrhaft ein «Buch der Bücher».

Fredy Gröbli

Der Katalogsaal

Durch eine Glastür tret ich ein
und erblicke da, im Lampenschein
Vier Wände, welche umranden wohl,
einen Raum, der innen hohl.
Der Katalogsaal, so wird er genannt,
bietet dem Eintretenden allerhand:
Kasten, Truhen und Kisten,
mit Amtsblattdrucken und Schlagwortregistern;
Kurz, alles was das Herz begehrt,
desjenigen der Literatur verehrt.
Wer etwas nicht findet, der wecke,
den Mann hinterm Pult in der Ecke.
Dieser wird ihn sogleich richtig beraten,
mit Namen, Zahlen und technischen Daten.
Den Wänden entlang endlich läuft,
ein Büchergestell voll aufgehäuft,
Mit Bibliographien aller Arten,
teils dünnen Heftlein, teils dicken Schwarten.
Nach diesen genauen Betrachtungen nun,
wende ich mich zu anderem Tun.

Hans Ruedi Manz